

## **Bremer Literaturpreis 2021 – Förderpreis**

Preisverleihung am 31. Mai 2021, im Wall-Saal der Bremer Zentralbibliothek

**Jana Volkmann: »Auwald«**

### **Dankesrede von Jana Volkmann**

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe An- und Abwesende,

bei dem japanischen Schriftzeichen für Regen handelt sich um ein Ideogramm, das für mein ungeübtes Auge auch nach hundertfachem Hinsehen wie ein Haus ohne Boden aussieht. Eigentlich aber stellt es eine Unwetterwolke dar. In dem Haus, in der Wolke, fällt Regen, es sind vier parallel zueinander angeordnete Tropfen. Die widerstandslose Urgewalt und die kühle Sanftheit des Wassers, sein Fließen und Zittern, eint es vielleicht mit den Menschen, Tieren und Erzählungen, die mich interessieren. „Auwald“ ist ein Roman über die Verflüssigung der Verhältnisse und das Wegspülen von Selbstverständlichkeiten. In meinen ersten Erzählungen sind manchen Frauen Schwimmhäute gewachsen, andere haben in den dunklen Seen, die ich aus frühen Erinnerungen heraus beschrieben habe, groß staunende Fischmäuler bekommen, es gab auch tatsächliche Fische mit prophetischen Fähigkeiten und eine Menge Schnee. Meine inneren Landschaften waren überhaupt recht reich an Niederschlag, und schließlich habe ich einen Roman geschrieben, der von dem japanischen Zeichen für Regen, *ame*, beeinflusst war.

André Breton war der Überzeugung, dass ein Kunstwerk Wert ausschließlich daraus zöge, wenn es *von Reflexen der Zukunft durchzittert* sei. Reflexe, Rückwärtsbeugungen also, auf etwas, das noch nicht gewesen ist: Was für eine merkwürdige, mit gewöhnlicher Geistesanstrengung kaum zu bewältigende Vorstellung. Trotzdem glaube ich, dass Breton recht hat und dass viel von dem, was mich an Literatur umtreibt, in diesem Zittern des Zukünftigen in der Gegenwart begründet liegt, in der Beugung der Zeiten zurück auf das, was kommen wird.

In diesem Sinne danke ich allen, die vor mir geschrieben haben, und genauso allen, die es noch tun werden: allen also, die an diesem größtenwahnsinnigen und oft unsinnig scheinenden, jedoch mehr als alles andere sinnhaften Vorhaben namens Schriftstellerei ihren Anteil tragen. Ganz besonders habe ich mich darauf gefreut, meinen Förderpreis gemeinsam mit der Hauptpreisträgerin Marion Poschmann entgegenzunehmen, deren unter dem Titel „Mondbetrachtung in mondloser Nacht“ erschienene Poetik-Essays etwas systematisiert haben, das mich selbst zuvor beschäftigt hat, ohne in meiner Vorstellung solch klare Konturen zu haben. Sie schreibt darin von einer Fülle an Geheimnissen, die das vermeintlich Bekannte dann zu umgeben beginnen, wenn man sich dem, was man zu kennen glaubt, mit Akribie und Hingabe widmet. Davon, wie man etwas hundertmal ansehen und das Gleiche erblicken kann und beim hundertundersten Mal ist etwas ganz Anderes daraus geworden. Und auch etwa vom „Furor der Unschärfe“ in den Bildern Lovis Corinths, diesen Wassergemälden, in denen Konturen und Grenzen zu schwimmen lernen. Ein Überfluss an Wasser, eine Überflutung in regelmäßigen Abständen macht einen Wald zum Auwald, schafft eine Gleichzeitigkeit von fest Verwurzeltem und Wegfließendem, vom Jahrhundertealten und Unsteten, was auch ein bisschen was aussagt über meine Vorstellung von Literatur und mein poetisches Programm, das ich, in die Zukunft gebeugt, fortzuführen hoffe.

Ich war vor zweieinhalb Jahren Teilnehmerin bei einem Schreibwettbewerb in Georgien; auf dem Weg dorthin musste ich in Istanbul umsteigen. Beim Landeanflug ging das Marmarameer so nahtlos in den Himmel über, dass nicht mehr zu erkennen war, wo das eine aufhörte und das andere begann, während bauschige Wolken schwierig zu beschreibende Schatten auf die Wasser- oder Himmeloberfläche warfen. Wer weiß, was ich im Flieger nach Bremen gesehen hätte, und ob ich einen Fensterplatz gehabt hätte, vielleicht hätte ich auch wie mein Förderpreisvorgänger Tonio Schachinger den Zug genommen. Diese Begegnung in Bremen kann nicht wie geplant stattfinden, stattdessen sind wir hier und Sie da und freuen uns auf Lesungen in einer Zukunft, die besser sein könnte, in jedem Falle aber wird sie anders.

Es gibt, bei all der verschwommenen Dankbarkeit für die Literatur und die Schreibenden, auch ganz bestimmte Menschen, denen ich ganz bestimmte Dinge verdanke. Raphi danke ich für die unbedingte, liebevolle Ermutigung, für die Impulse und dafür, dass unsere Sofagespräche so mancher Poetikvorlesung das Wasser reichen können. Meiner Mutter verdanke ich, dass sie meinen Unfug immer ernst genommen hat, und dass sie mir und auch meiner schriftstellerischen Arbeit ein sorgenfreies, bedenkenloses Vertrauen geschenkt hat. Meiner Schwester Selma verdanke ich, dass ich einen Sinn für die Zukunft von jemandem mitbekomme, der sie mitgestalten wird. Meiner Familie, meinen Freundinnen und Freunden,

kann ich nur als Gemeinschaft danken, dabei hat jede und jeder einzelne mich auf ganz verschiedene Weise begleitet und unterstützt. Besonders danken möchte ich an dieser Stelle Frauke Lidders, die in diesem Moment in Bremen in einem Schnittraum sitzt und an ihrem nächsten Film arbeitet. Ich danke auch meinem Verlag, dem Verbrecher Verlag, besonders Kristine Listau und Jörg Sundermeier. Wenn ich der Typ dafür wäre, würde ich an dieser Stelle an alle, die dies hören, dringend appellieren, dass Sie Erich Mühsam und Anke Stelling lesen sollen, Markus Liske und Manja Präkels.

Die Wertschätzung für meine Arbeit, die mit der Entscheidung, meinem Roman „Auwald“ diesen Preis zu verleihen, einhergeht, ist für mich durch nichts aufzuwiegen – darum möchte ich auch und ganz besonders der Jury danken, im Speziellen Daniela Strigl für die Laudatio – und auch für ihre Arbeit als Kritikerin, die mir für meine eigene Auseinandersetzung mit Literatur zuverlässig Vorbild und Fixpunkt ist. Ebenso der Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung und den Organisatorinnen und Organisatoren sowie der Wiener Hauptbücherei und den Technikerinnen und Technikern hier vor Ort.

– ES GILT DAS GESPROCHENE WORT –

**RUDOLF-ALEXANDER-SCHRÖDER-STIFTUNG**

Stiftung des Senats der Freien Hansestadt Bremen

c/o Stadtbibliothek Bremen · Am Wall 201 · 28195 Bremen

Fon (0421) 361 4046 · E-mail: sekretariat@stadtbibliothek.bremen.de